

inbrünstig zu Gott und gelobte, wenn Christus ihm die Feinde des Glaubens und des Vaterlandes überwinden helfe, dem heiligen Laurentius ein Bisthum in Merseburg zu stiften. Dann las der Bischof Ulrich dem Heer die Messe und reichte dem knieenden König Otto den Leib des Herrn. Wie sich Otto wieder erhob, sprach er zu den Deutschen: „Seht um euch! Zahllos sind die Haufen der Heiden, aber mit uns ist der mächtigste Helfer, Christus mit seinen Scharen. So laßt uns aushalten und lieber sterben als weichen. Doch wozu viele Worte? Statt der Zunge rede das Schwert!“ Hoch zu Ross, den Schild am Arm, die heilige Lanze schwingend, sprengt er jetzt, im Glanz der Morgensonne, seinen Deutschen voran. Nun beginnt die Schlacht. Unwiderstehlich rückt das deutsche Heer, Mann an Mann, gegen die Ungarn heran; vor deutscher Einigkeit und deutscher Begeisterung wird ihr blinder Ungestüm zu Schanden. Schon weichen sie auseinander; um so heißer wird ihre Wuth; viele deutsche Helden müssen sie büßen. Da sinken Graf Theobald (der Bruder des Bischofs Ulrich) und sein Vetter Reginald; Herzog Konrad von Franken löst sich in der Hitze den Helm los, da trifft ihn ein Pfeil in die Kehle, und so löst ihn der Tod von seiner Schuld. Wie nun die Ungar-Haufen zersprengt werden, schreiten die Deutschen über die, welche noch widersehen wollen, zermalmend hinweg. Jetzt wird die Verwirrung der Ungarn allgemein, ihr Entsetzen wächst; die weite Ebene wimmelt von Flüchtlingen; die Deutschen über sie herein wie der Horn Gottes! Heulend sprengen die Ungarn in den Lech, aber der ist gut deutsch und läßt weder Rosse noch Reiter los; Leichen füllen das Flußbett, die blutgefärbten Wasser schwellen über. So wird das übermüthige Volk vernichtet; nur wenige enttrinnen dem heißen Tag. Noch am Abend zieht Otto mit dem Bischof Ulrich glorreich in Augsburg ein und dankt dem Herrn für Deutschlands Befreiung. — Nur sieben Männer von den hunderttausend, die gekommen waren, sollen die Botschaft der Niederlage nach Ungarn heimgebracht haben. Danach hielt Herzog Heinrich zu Regensburg ein strenges Gericht über alle Verräther des Vaterlandes, welche sie herbeigerufen. Die Ungarn aber wagten sich seit der Zeit nicht weiter vor als bis zu ihrer Grenzfestung, welche die Eisenburg hieß; diese stand gar trutzig auf einem Felsen am rechten Donauufer, auf der Stelle, wo nachher das stattliche Kloster Mölk erbaut worden ist.

E. Pater.

256. Die Kaiserwahl.

| | |
|--|--|
| Der fromme Kaiser Heinrich war gestorben, | Kein Wunder jezo, wenn ein deutscher Mann, |
| Des sächsischen Geschlechtes lehrer Zweig, | Dem sonst so Hohes nie zu Dirne stieg, |
| Das glorreich ein Jahrhundert lang geherrscht. | Sich heimlich forschend mit den Blicken maß: |
| Als nun die Botschaft in das Reich erging, | Kann's doch nach deutschem Rechte wohl geschehn, |
| Da fuhr ein reger Geist in alles Volk, | Das, wer dem Kaiser heut den Bügel hält, |
| Ein neu Weltalter schien herauf zu ziehn; | Sich morgen selber in den Sattel schwingt. |
| Da lebte jeder längst entschlafne Wunsch | |
| Und jede längst erloschne Hoffnung auf. | |